War die Entwicklung falsch? : Wohin geht der Weg des Bauerntums?

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **27 (1972)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890034

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

War die Entwicklung falsch?

Wohin geht der Weg des Bauerntums?

Die Frage nach dem Bauerntum in der Gegenwartsgesellschaft läßt heute viele überkommene Leitbilder fragwürdig und problematisch erscheinen. Die Umwandlung der Daseinsbedingungen unserer heutigen Gesellschaft gegenüber der Zeit vor kaum mehr als fünfzig Jahren wirkt tiefer, als es in früheren Zeiten mehrere Jahrhunderte nicht vermocht hatten. Nur weil wir mitten in diesem reißenden Strom schwimmen, fällt es uns nicht mehr auf, wie schnell und tiefgreifend wir uns von früheren Landschaften des Daseins entfernen.

Vielleicht gab es nur einmal in der Menschheitsgeschichte eine so entscheidende Umwälzung, die eine völlig neue Epoche in der Entwicklung einleitete: Das war der Übergang vom Nomadendasein zur Seßhaftigkeit, vom Jäger zum Pflanzer in der Jungsteinzeit vor kaum mehr als 5000 Jahren. Es ist uns nirgends aufgeschrieben, wie damals den Menschen «die Augen aufgingen», wie Jahrtausende Bestehendes versank und sich neue Lebensauffassungen formten.

Heute setzt eine der Seßhaftigkeit gegenläufige Bewegung ein. Noch nie war unsere Gesellschaft so beweglich, so mobil wie heute. Der sichtbarste Ausdruck sind die unzähligen Millionen auf den Urlaubsstraßen des vergangenen Sommers. Diese unheimliche Mobilität ergreift aber auch Millionen Menschen, die ständig ihre Arbeitsplätze wechseln. Neu aufwachsende Industrien saugen förmlich ganze Gebiete von Arbeitskräften leer – ein Beispiel gibt die Münchner Olympiade. Standortgebundene Industrien bangen schon heute vor der Verödung, der Entblössung von den notwendigen Arbeitern und dem Abnehmerpotential ihrer Erzeugnisse.

Es wäre sonderbar, wenn allein das Bauerntum von dieser gewaltigen gesellschaftlichen Veränderung nichts zu spüren bekommen hätte. In der Gegenwart taucht manchmal die Frage auf, ob die Entwicklung des Bauerntums in den letzten Jahrzehnten richtige oder falsche Bahnen gegangen war. Was war an dieser unausweichlich, was hätte anders gelenkt werden sollen? Auch die Landwirtschaft ist zugleich mit ihrem Träger, dem Bauerntum, abhängig von der Entwicklung der übrigen

Gesellschaft. Ihre unverhältnismäßig rasche Technisierung brachte früher nicht einmal vorstellbaren Produktionsanstieg bei einer gleichzeitig einhergehenden Automatisierung. Wurde vor zwanzig Jahren noch der zunehmende Abstrom von Arbeitskräften in die Industrie als unerträglich und entwicklungshemmend empfunden – so fände man heute für einen Großteil der damals fehlenden Arbeitshände keine Beschäftigung mehr.

Trat diese Entwicklung zwanghaft ein, so ist es heute müßig, sie als übereilt oder gar unnötig hinzustellen. Eine andere Entwicklung wurde freilich von den dafür Zuständigen übersehen: der rechtzeitige und kontinuierliche Anschluß an die Lebenshaltung und Lebensanforderung der Menschen, die ihr Einkommen aus der Industrie und den Handels- und Dienstleistungsberufen bezogen. Was für jene selbstverständlich geworden war, Schulungsmöglichkeiten, Sozialversicherung, Altersvorsorge, gleitender Lebenshaltungs- und damit Anforderungsindex – dies wurde dem Bauern nur gleichsam gnadenweise, und dann verspätet, zugestanden.

Aus diesen Wurzeln wuchs der auch schon früher vorhandene «Minderwertigkeitskomplex», der dem Bauerntum schon so viel Schaden gebracht hatte. Sicherlich ist zahlenmäßig und wirtschaftlich ein Bedeutungsrückgang gegenüber Industrie und Wirtschaft eingetreten. Das gleiche erfuhr jedoch auch Handwerk und Gewerbe, ohne daß es – von einigen Randgebieten abgesehen – sich selber einen Verlust an Ansehen und Bedeutung eingeredet hätte. Hier ging die Entwicklung im Selbstverständnis des Bauerntums lange Zeit falsch. *Wer sich selbst aufzugeben bereit ist, der wird auch von den anderen nicht anerkannt!*

Eine kluge Agrarpolitik ist in Zeiten, da immer weniger der Einzelne und immer mehr die Körperschaft entscheidet, für jeden so wichtig wie die Luft zum Atmen. Doch wer alles nur von ihr erwartet, der läßt seine eigenen Kräfte und Impulse unwillkürlich brachliegen und damit verkümmern. Dem wirtschaftlichen Aufstieg Bahn zu brechen, die soziale Struktur zu heben, das ist auch die persönliche Aufgabe eines jeden. Wenn das Wort vom kulturellen Fortschritt im Bauerntum heute weithin so geringes Ansehen hat, weil man meint, im Zeitalter der allumfassenden Verstädterung gebe es nur konformistische Nachahmung, dann wird damit ein Besitztum achtlos verstreut,

das einst die Grundlage für Europas Aufstieg über die Kulturen anderer Erdteile war. Nur wer seine Kultur selber aufgibt, kann sie verlieren!

Seit die Bedeutung der Landwirtschaft in der Gesamtwirtschaft zurückging, gibt es auch Stimmen, die einen Untergang des Bauerntums voraussagen. Amerikanische Stimmen werden herangezogen, aus einem Land, in dem es nie ein jahrtausendlang gewachsenes Bauerntum gab. Dabei übersehen die so Urteilenden, daß gerade in der Zukunft die Aufgabe des Bauern über seine ernährungspolitische Bedeutung weit hinausgreifen wird. Heute kündigt sich eine unaufhaltsame Gegenbewegung gegen die maßlose Industrialisierung der Lebensräume an. Das Wort vom Umweltschutz und die Forderungen an einen solchen, besonders als Landschaftsschutz, stehen und fallen mit einem lebensfähigen Bauerntum. Hierin hat der Bauer in der industriellen Gesellschaft einen unveräußerlichen Platz.

Rückschauend war manches in der Entwicklung des Bauerntums falsch gelenkt. Doch zugleich gewinnt das Land für den modernen Menschen wieder ein neues Gesicht. Es tritt aus dem Status der bäuerlichen Heimat hinaus. *Noch mehr als bisher wird nur der gesund erhaltene Bauernboden die Grundlage biologisch gesunder Nahrungsmittelerzeugung sein.* Der Smog und Dunst der Ballungszentren findet seine Begrenzung im offenen Land, das ohne Bearbeitung und Pflege in Wildnis und Oede zurücksinken müßte.

Schon morgen kann der Bauer ein Mangelberuf sein. Die Zeiten seiner Überfüllung sind längst vorbei. Die «Bodenfabrik» als Zielmodell würde nicht nur das Bauerntum auflösen, sondern der Gesamtgesellschaft eine heute schon fast vergessene Angst aufbürden: Wer sichert uns die Ernährung? . . .

Franz Braumann

Dozent Dr. med. Hans Peter Rusch:

Ackerbau ohne Bodenbearbeitung

Der Pflug gilt seit jeher als das Wahrzeichen des Bauern; er hat eine lange Geschichte. Während man in der jüngeren Steinzeit lediglich Hacken als Instrument für die Bodenbearbeitung kann-